

Politik, Kultur
Programm
aus Ost & West

07/2010

*25.06.2010

Rein in die Politik!

Vom Privaten zum Politischen

Diese Krise ist nicht nur eine globale Krise. Dies ist nicht eine Krise innerhalb der Globalisierung. Diese Krise ist eine Krise der Globalisierung. Unsere Vision der Welt ist auf einen Schlag verblüht. Wir müssen sie verändern.“ Die Forderung kommt nicht von attac, nicht aus dem Schumacher-Institut, das seit vier Jahrzehnten gegen die Wachstumsreligion andenkelt, sie kommt nicht aus der Böll-Stiftung. Sie kommt überhaupt nicht von links. Diesmal war es der französische Präsident Sarkozy, der in Davos im Januar 2010 eine knallklare Analyse von drei Jahrzehnten Globalisierung vorlegte: „In den Statistiken sahen wir steigende Erträge – im Leben tat sich ein Abgrund von Ungleichheit auf. [...] Die Globalisierung ist entgleist, als wir es zuließen, dass der Markt immer recht hat und dass es keine andere Vernunft gibt, die ihm gegenübersteht. [...] Und deshalb müssen wir nun lernen, nachzudenken, alle miteinander.“ Natürlich, Sarkozy sagte nichts Neues. Und natürlich forderte er nicht die Abschaffung des Kapitalismus, sondern einen besseren und sozialeren, ohne finanzkapitalistische Exzesse und mit weniger CO₂. Sind die Eliten angekommen?

Die Länder des globalen Nordens haben eine dreifache Aufgabe zu bewältigen: effizientere Technik, alternative Energien und Produkte entwickeln und deren Anwendung in den armen Ländern subventionieren und das eigene Wachstum drosseln. Jedenfalls das Wachstum der Produktmenge pro Kopf, und das heißt: das Wachstum der materiellen Bedürfnisse. Das heißt – und um diese Einsicht drücken sich Politiker noch gerne –: die materielle Produktion muss schrumpfen. Denn, so fasst der britische Ökonom Tim Jackson in seinem Buch „Prosperity without Growth“ die Ergebnisse einer Regierungskommission zusammen: Allein mit dem Zauberschlüssel „Entkopplung“, sprich: der Bewältigung der Klimakrise durch effizientere Technik, wird es den alten Industrieländern nicht gelingen, die (nicht beschlossenen) Klimaziele von Kopenhagen zu erreichen: 80 bis 90 Prozent Reduktion der CO₂-Emissionen bis 2050. Die Effizienz ist seit 1990 um 33 Prozent gestiegen, die absoluten Emissionen stiegen um 40 Prozent. Wachstum hat alle technischen Verbesserungen zunichte gemacht. Schrumpfen aber ist ein unanständiges Wort für Ökonomen. Und für Politiker ein Horrorwort. Es scheint also plausibel, eine neue große Debatte über die Organisation und die Form des kommenden Wohlstands zu fordern. Oder glaubt irgendjemand, dass freiwillige Selbstbeschränkung in zwei, drei Jahrzehnten tief sitzende Lebensstile von Millionen großstädtischer Massen verändern kann? Das aber ist nötig.

Weder eine abstrakte Wachstumsdebatte noch ein Exodus aufgeklärter Gemeinschaften werden schnell genug wirken – solange verantwortliche und Macht habende Politiker auf den Markt vertrauen. Dem Lernprozess der Politiker – wenn wir ihnen denn einen solchen zugestehen – fehlt bis auf weiteres die Massenunterstützung, und ohne die wagt keiner etwas im medienparlamentarischen System. „Show me the movement“, sagt Obama, dann kann ich es durchsetzen; aber die Massen sind angestiftet und kämpfen verbissen und

individuell gegen den Abstieg. In dieser Lage erfordert der Lernprozess derer, die das Funktionieren des „Systems“ beeinflussen können, einen Lernprozess derer, die seit Jahrzehnten beherzte Vorstöße hin zu einer naturverträglicheren, sozialeren und befriedigenden Lebensweise unternehmen – als Individuen, als Genossenschaften, als Landkommunen oder in alternativen Netzwerken des Protests, der Lebensreform, der Bio-Landwirtschaft, der solaren Transformation, die in spirituellen oder alternativpolitischen Gemeinschaften einen neuen Lebensstil praktizieren. Diese Spährtruppe der Aufklärung, diese Modellbauten eines Lebens und Arbeitens in Gemeinschaft, das herrschaftsfrei, naturgemäß und zukunftsfähig ist, sind immer noch subkulturell und vereinzelt, wenig strukturbildend.

Der Gedanke, dass ein wesentliches Leben anders aussieht als „Metro, boulot, dodo“ (auf Deutsch etwa: S-Bahn, Schaffen, Schlafen) greift mit jedem Entlassungsschub, mit jeder Depression um sich, aber der radikale Bruch mit etablierten Lebensformen, Karrieremustern, Zukunftserwartungen ist aus mehreren Gründen mehrheitlich nicht attraktiv geworden: Erstens ist dieser Ausweg aus dem Produktivismus, wo er gewählt wurde, in vielen Fällen erst durch dramatische Brüche in der Biografie oder durch persönliche Krisen verursacht worden, die anderen erspart geblieben sind. Menschen, die durch Familie, Ort, Kinder, auch durch gute Gewohnheiten in die Mühle eingespant sind, können nur schwer individuell „aussteigen“. Auch wer die Arbeit, die er liebt und die seinem Leben Identität gibt, nur in größeren Zusammenhängen ausüben kann – oder will –, wird den Weg „nach draußen“ nicht finden wollen. Zweitens: Viele dieser Aktivitäten, auch der „alternativen Kreisläufe“, begründen Menschen, die in Freiräumen – zumeist der universitären Ausbildung – zu allererst die Möglichkeit zum Nachdenken finden. Und viele alternative Projekte sind nur durch ein krasses Maß an Selbstüberforderung und teilweise auch durch Subventionierung möglich. Das soll nicht gegen sie sprechen, wohl aber für ehrliche Bilanzen, was die Verallgemeinerbarkeit angeht. Drittens: Die Vielfalt der Motive, Ausdrucksformen und Gemeinschaftsideen hat nach der „Veralltäglichen“ und dem Schwinden des grünen Charismas aus den 80er Jahren nicht zu einer sozialen oder politischen Bewegung vereint, die im gesellschaftlichen Diskurs stark mitspielt. Schon zwischen dem Allgäuer Bauern, der ein Windrad aufstellt, weil es sich rechnet (und weil er rechnen muss), dem Naturkräuterschamanen, der auf dem Nebenberg seine Seminare abhält, und dem Ziegenzüchter mit intellektuellem Hintergrund, der seine Biomilch an einen regionalen Großhändler verkauft, können Abgründe klaffen:

was die Ideale, den



Lebensstil angeht, aber auch die Zielvorstellungen. Kein Zweifel: Allmählich ändern sich die Ess-, Kleidungs- und Materialverwendungs-Gewohnheiten, wenn auch zunächst bei besser verdienenden LOHAS (Lifestyles of Health and Sustainability).

Für die „Große Transformation“ gibt es keinen Masterplan. Das wäre auch keine Tragödie, wenn wir nicht unter Zeitdruck stünden. Ein Klimawandel von drei Grad bereits wird die geophysikalische Gestalt der Erde ändern und damit Migrationswellen unvorstellbaren Ausmaßes auslösen – gegen die alles, was wir jetzt erleben, nur Peanuts sind. Alternative politische Bewegungen stehen schärfer als in politisch ruhigeren Zeiten vor einer Entscheidung – und sie ist nicht leicht zu treffen: Wie halten sie es mit der „Politik-Politik“? Sehen sie ihre Zukunft in Gleichgesinnten-Ghettos, in denen das Überleben in kleinen Gruppen gesichert wird inmitten einer Gesellschaft, die zerbröckelt, einer Natur, die immer weiter denaturiert, einer Kultur, die immer schwachsinniger wird, einer schwankenden Welt, die sich bis zum Kollaps beschleunigt? Oder begreifen sie ihre Inseln als Vorposten des Neuen, auf denen Produktionsweisen und Lebensformen ausprobiert und entwickelt werden, die auf eine veränderte Gesellschaft hinarbeiten, und von denen Boote mit neuen Denk- und Handlungsweisen auf den Ozean des institutionalisierten Irrsinns ausfahren, mit dem Ziel, die Seehöhe zu erringen? Die Inseln der Neuen Welt, das sind heute: die Stromrebell von Schönau, die Bürger von Leipzig, die ihre Stadterweiterung gegen die Heuschrecken verteidigen; die Genossenschaft in Berlin-Pankow, die ein Mehrgenerationenhaus baut; die Agrarwissenschaftler, die in Brandenburg traditionelles Saatgut pflegen. Aber ebenso: der ehemalige Siemens-Manager, der als Wanderprediger Handelskammern auffordert, zu Institutionen des Wandels zu werden; die konservativen Milchbauern des BDM, die im Weltagrarbericht eine Bestätigung finden und das Globale entdecken; kapitalstarke Renaissance-Typen wie Frank Asbeck von Solarworld, der dem Papst ein Solardach schenkt und damit sich und der Sache dient; die Computerspezialisten, die Netzwerke konstruieren, in denen das Wissen der Welt keine Ware ist, ebenso wie die ökologische Landkommune oder die vielen alternativen Schulen auf dem Land, in den wohlhabenden Vorstädten, im Wedding. Und, und, und.

Zwischen diesen Vorstößen



© Illustrationen, Doreen Fenner-Kiepsel

und den „großen Plänen“, den Globalen Marshall-Plänen, dem Green New Deal, oder, etwas kleiner, dem „Zukunftsfähigen Deutschland“ klafft noch eine große Lücke. Wenn wir uns auf den Inseln nicht verschanzen, sondern von dort aus zu Kolonisatoren der Neuen Zeit werden wollen, müssen wir diese Lücke schließen. Das heißt: kräftig in die politischen Institutionen dieser Gesellschaft „einsteigen“. Die neuen Gedanken, die neuen Gefühle, die kommunikativen Praktiken, die wir entwickelt haben: „Objektiv“ wirken die vielen Pioniertaten in dieselbe Richtung. Aber sie bilden (optimistisch gesprochen: noch) kein starkes, neues Geflecht. An unzähligen Orten sind die Bürger der „Zivilgesellschaft“ weiter als die Regierungen. Aber Zivilgesellschaft ist ein zwiespältiges Wort: weil es uns spaltet, in Staatsbürger und „Zivilisten“, in Regierungen und Regierte, in diejenigen, die die neue Gestalt der Gesellschaft schon praktizieren – und diejenigen, die über Gesetze, Verordnungen und Strukturen bestimmen, die dem gesellschaftlichen Leben die tragenden Balken einziehen. Heute drohen die gigantisch gewordenen, aber immer noch privat besessenen Produktivkräfte die Zivilisation zu vernichten und bedrohen die Demokratie; der Wandel, der uns aufgegeben ist, geht auf Begrenzung. Der Horizont, auf den die Gesellschaft hinarbeiten muss, ist bekannt und wohl definierbar. In Stichworten: stationäre Wirtschaft; wissenschaftlich gesetzte Grenzen des Wachstums; demokratische Gremien, die Mindestnormen für Einkommen, Bildung und Gesundheit setzen; Milderung der Ungleichheit; steigende technische Effizienz; sinkende Zinssätze; Instandhaltungsindustrien; allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit; Zeitwohlstand und damit die Rücknahmen sozialer Tätigkeiten in kleine Gemeinschaften. Viel Arbeit für viele Spezialisten. Vor allem aber heißt das: Die Politik muss am Anfang stehen. Eine Politik der Begrenzung aber ist in unserer Medien-Demokratie schwer zu propagieren. Deshalb stört es mich, wenn so viele „alternative“ Rech-

nungen ohne die etablierte Politik und den Staat gemacht werden, als wäre, außer in einem anarchistischen Paradies, der moderne europäische Staat nicht immer noch der wichtigste Hebel der sozialen Veränderung. Der einfachste Blick in die Statistik zeigt: Tausende von Solarpionieren montieren Solarzellen auf ihre Dächer – aber erst das Erneuerbare-Energien-Gesetz eröffnete die Möglichkeit, den Energiewandel zu verallgemeinern. Dörfer, Städte, Regionen mögen aus Biomasse oder Solarstrom wirtschaften – aber erst eine große nationale oder übernationale Regulierung der Netze wird den großen Wandel herbeiführen. Ähnliches gilt für den Umbau der Städte, aus denen heute 40 Prozent der CO₂-Emissionen kommen. Glaubt irgend jemand, das ginge – schnell genug – ohne Gesetze? Ohne eine, auch zwangsweise Bindung des Eigentums an Grund und Boden an den Artikel 14,2 unserer Verfassung?

Wenn wir die Städte nicht zurückerobern und (wieder) zu Orten machen, an denen Bürger Pläne schmieden, Antworten auf die Frage suchen, wie wir leben wollen, und neue Institutionen bauen, dann werden wir die Nischen im zerfallenden Großen auch nicht halten können. Zurückerobern aber können wir sie nicht neben, sondern nur in den Stadträten, Landratsämtern, Schulbeiräten, Handwerkskammern. Es wird nichts vorankommen, wenn wir die politische Klasse nicht ablösen, sagt der Stifter des Alternativen Nobelpreises, Jakob von Uexküll. Wir alle haben diese Welt mitproduziert, und nicht die finsternen Mächte des Kapitals; wir Bürger Westeuropas sind keine ausgebeuteten Proletarier, sondern die Nutznießer der kapitalistischen, technologischen und kulturellen Weltveränderung. Wir sind Bürger – und daraus erwachsen Verpflichtungen. Ob der Übergang in eine neue welthistorische Epoche gelingt, das entscheidet sich in unserer Lebensspanne.

MATHIAS GREFFRATH

Der Fluss arbeitet immer gegen die Fessel

Ein Leben mit der Elbe



Doktor Ernst Paul Dörfler und ich haben eine Gemeinsamkeit. Wir sind beide an der Elbe geboren. Ich treffe den Naturburschen mit den Lachfächchen um die blitzenden blauen Augen im Bundesumweltamt in Dessau. Ich bin für ein schattiges Plätzchen, er für draußen. Gern folge ich seiner Einladung zum Elbhafen. Wir finden eine Bank mit Blick auf den gemächlich fließenden Strom. Mein Gesprächspartner macht mich darauf aufmerksam, dass er sich viel bewegen will und nicht lange sitzen bleiben kann. „Ich bin kein sesshafter Mensch und spüre die Verwandtschaft mit dem Fluss, der mich geprägt hat.“ Prägung, so sagt er, ist was ganz Wichtiges für alle Lebewesen. Am Beispiel der Vögel erklärt er mir, wie entscheidend die Kinderstube ist. Je besser die Ausbildung, desto besser der Gesang. Weibchen lieben gute Sänger mit abwechslungsreichem Repertoire. Das signalisiert: Hier ist ein gesundes Männchen, das über ein gutes Nahrungskonto verfügt. Ernst Paul Dörfler schreibt über die Natur. Aber immer wieder tauchen Parallelen zu den Menschen auf. Die Leserinnen und Leser machen sich dazu Gedanken und schmunzeln.

Im Haushalt der Dörflers gab es drei Bücher: Bibel, Gesangsbuch sowie Ali Baba und die vierzig Räuber – ein erfüllter Weihnachtswunsch. Meuro – Slawisch für saftiges Grün oder Wiese – heißt der Ort, wo Paul praktisch unter freiem Himmel aufgewachsen ist. Seine ersten Jahre verbrachte er auf dem Feld, der Wiese oder unter irgendeinem

Baum im Garten. Später betreute ihn die zwei Jahre ältere Schwester, der er bis heute liebevoll zugeht. Schon bald wurden die Kinder in die Arbeit einbezogen. Rüben verziehen, Heu machen. Er hat die Natur erlebt, aber nichts Wissenschaftliches über sie gelernt. Haus, Hof und Garten waren seine Lebenswelt. Am weiten Horizont erstreckte sich der Wald. Das Erklettern der hochstämmigen Obstbäume war seine erste Herausforderung. Bis auf zwei Birnen hat er sie alle bezwungen. Pauls Bett stand über einer Quelle, genauer gesagt befand diese sich im Keller des Hauses und sein Zimmer ein Stockwerk darüber. Der Vater, ein freier Bauer, war oppositionell gegenüber allen unnötigen Neuentwicklungen. Hatte man eine eigene Quelle, war man nicht auf eine Leitung angewiesen. Der Junge lernte mit dem zurechtzukommen, was die Natur bietet. Das bedeutete ein Leben mit ganz wenig Geld. „Sobald man viel Geld verbraucht, begibt man sich in Abhängigkeiten.“ Paul träumte davon, die Wasserader zu erforschen – zur Quelle der Quelle zu gelangen. Er verfolgte den Weg des Wassers über den Brunnen und die Dorfpumpe hin zum Dorfteich, auf den sein Schlafzimmersfenster zeigte. Nachts hörte er die Frösche quaken und wünschte sich, die Sprache der Tiere erlernen zu können. Aus heutiger Erfahrung weiß er: Andere Lebewesen sind gar nicht so dumm, wie wir lange angenommen haben. Sie besitzen Sozialstrukturen und Kommunikationssysteme. Es überrascht mich, dass der quirlige Ernst Paul, den

es mittlerweile nicht mehr auf der Bank hält, ausruft: Schule war schön! Der Unterricht an der Zwergschule, die aus zwei Klassenräumen bestand, fand häufig draußen statt und die Kleinen wanderten viel. Alle vier Jahrgänge wurden von demselben Lehrer unterrichtet. Die Kinder liebten Herrn Fischer. Er war ein väterlicher Mensch. Seine weiterführende Bildung erhielt Paul in einzügigen Landschulen mit kleinen Klassen. „Schreiende Lehrnerne ich erst heute kennen. In meiner Schulzeit habe ich das nicht erlebt. Meine Lehrerinnen und Lehrer waren tolerant und wenig ideologisch.“ Ernst Paul Dörfler absolvierte eine Berufsausbildung mit Abitur. Er hat Maschinenbau gelernt. „Der erste Irrtum meines Lebens!“ Dann folgte aus Verehrung für seine Bio-Chemie-Lehrerin, das Chemiestudium. Der zweite große Irrtum. Aber immerhin, Chemiker wurden gebraucht. Dafür konnte man sogar vom Armeedienst befreit werden. Paul hasste Militär. Zum einen waren da die seltenen Erzählungen seines Vaters, der beide Weltkriege „mitgemacht“ hatte. Zum anderen ist der Gleichschritt seinem Freiheitsdrang diametral entgegengesetzt. „Ich bin ein gewaltfreier Mensch. Ich lehne jede Form von Gewalt ab, auch psychische. Filme mit Gewaltszenen schaue ich grundsätzlich nicht an.“

Glücklicherweise konnte der junge Mann sein Studium in Magdeburg antreten und musste nicht in das verdreckte Merseburg. In der Elbestadt gab es noch gute Luft, schöne Landschaft und stille Lebensräume. Aber das Che-

miestudium war eben auch nicht das richtige. Dennoch hat er es zu Ende gebracht. Sich durchbeißen ist ein Zeichen von Ausdauer. Die folgenden vier Jahre als wissenschaftlicher Assistent an der Hochschule waren wiederum eine Alternative zu Leuna und Buna. Mittlerweile wurden in der DDR die ersten Mikrochips produziert. Ernst Paul Dörfler ging als Operativtechnologe nach Berlin ins Werk für Fernsehtechnik. Dort hat er erstmals etwas nicht zu Ende geführt. Acht Mitarbeiter, davon sieben Kettenraucher, in einem Raum ohne Abzug, Kunstlicht, Kunstluft, dicht an dicht hockende Arbeiterinnen, die er kontrollieren musste. Das war das Allerletzte. „Ich finde, Menschen sollen freiwillig das tun, was sie gut können. Wozu dann noch Kontrolle?!“ Ein Vierteljahr hat er durchgehalten. Dann folgte seine Arbeit am Institut für Wasserwirtschaft, die ihn wieder nach Magdeburg führte.

Die Aufgabe Seen und Flüsse untersuchen zu dürfen, kam seinen Wünschen sehr nahe. Von 1978 bis Ende 1982 erfasste er sämtliche Umweltdaten und verfasste DDR-weite Schadstoffstudien. Jedes Jahr erhielt er den Auftrag für eine neue Umweltstudie. Das bedeutete ein Jahr Arbeit. Lieferung an das Ministerium. Erklärung zur vertraulichen Verschlussache. Unterschrift zur Schweigepflicht. Belastungen, Trends, Ursachen und Möglichkeiten der Sanierung durften durchaus ermittelt und dargestellt werden. Aber mit Geheimhaltung konnte man nichts bewegen. So entwickelte sich der Ernst Paul Dörfler, welcher in Teilen der Öffentlichkeit bis heute gern so dargestellt wird: Der Kritiker und Nörgler. „Ich habe unheimlich viel Wissen aufgesogen. Den Kopf musste ich ja nicht abgeben.“ Er entschied sich freiberuflich zu arbeiten. „Das war klasse und im Sozialismus nicht vorgesehen.“ Man meinte, das könne nicht lange gut gehen und er würde reumütig in die staatliche Obhut zurückkehren. Aber er hat sich auf seine Wurzeln besonnen und überlegt, wie man mit geringen Mitteln überleben kann. Das war in der DDR durchaus einfacher als heute. Er begann Bücher zu schreiben. Über die Natur und wie der Mensch darin agiert. Es bereitete Spaß mit Worten zu spielen, eigene Formulierungen zu suchen. Reizworte wie „Waldsterben“ und „saurer Regen“ wurden so zu „Bäumen in Rauch und Regen“. Sein erstes Buch hatte einige Hürden zu nehmen, ehe es herausgegeben wurde. Drei Jahre

Zittern lagen zwischen Abgabe und Erscheinen. Für die Zensur wurde eine Extra-Version erschaffen, angereichert mit Marx, Engels und Lenin. In Druck ging das Original. Das war dann nicht mehr zu stoppen, auch wenn der oberste Zensor im Umweltministerium noch so tobte. Zu Weihnachten 1986 kam das Werk heraus, ihm folgten noch drei weitere.

Dann war die Zeit der großen runden Tische. Und es gab nur noch Politik. Für Bündnis 90 – Die Grünen saß Ernst Paul Dörfler neben Gauck, Platzeck und Birthler in der letzten DDR-Volkskammer. „Ich bin den anderen Weg gegangen.“ Bloß gut. Schwer vorzustellen, einen zugeknöpften Berufspolitiker neben mir zu haben. Mal abgesehen davon, dass ich als Hobbyjournalistin vermutlich keinen Termin bekommen hätte. „PolitikerInnen in Machtpositionen haben heute meist nicht mehr die Größe, einzugestehen, dass sie dazugelernt haben. Sie besitzen nicht den Mut sich zu korrigieren“ beklagt Ernst Paul Dörfler. Und verschmitzt gerät er ins Plaudern: „Als Politiker musst du viel auf deinem Hintern sitzen, haust dir dann auf Empfangen den Bauch voll und musst Alkohol zu dir nehmen, um das zu verdauen. Ich nehme zu mir, was so wächst, zum Beispiel Löwenzahn und Giersch. Wildkräuter sind eine Quelle des Lebens und der Gesundheit. Im Garten hab ich Broccoli und Kopfsalat. Menschen sind von Natur aus „Allesfresser“. Ich esse wenig Fleisch und selten Fisch, bin also kein militanter Vegetarier. Ich koche und backe gern.“ Ein Talent, das er seiner Tochter vererbt hat. Sie ist Kreativköchin. Der Sohn untersucht als Mediziner Heilmethoden der Indianer.

Ernst Paul Dörfler engagiert sich in seiner Partei und im BUND. Die Kirche betrachtet er nach wie vor als wichtigen Bündnispartner im Ringen um Natur- und Umweltschutz. Er hat nirgendwo ein Amt, eine Funktion, ein Mandat oder eine Anstellung. Seine Unabhängigkeit schätzt er als hohes Gut. In Wissensvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit sieht er seine Aufgabe. „Ich finde, dass wir als Gesellschaft noch nicht so weit sind, die grundlegend notwendigen Veränderungen durchzusetzen. Man muss direkt zu den Menschen hingehen, mit ihnen ins Gespräch kommen.“ Mit seinem natürlichem Charme und seiner Herzlichkeit gelingt ihm das ausgezeichnet, wie ich aus eigenem

Erleben beim Elbe-Saale-Camp und dem Sozialforum in Hitzacker weiß. Nur fünf Prozent seiner Zeit wendet der Autor für das Schreiben seiner Bücher auf. Den Großteil nutzt er um auf Dinge hin zu lenken, die zum Himmel schreien. Allerdings hat er gemerkt, dass er sich dabei beschränken muss. Und so legt er hohen Wert auf die Pflege seines eigenen Wohlbefindens. Asiatische Entspannungs- und Körperübungen helfen ihm, sein eigener Arzt zu sein.

Sonne, Wasser und Luft sind die Elemente für ein gesundes, zufriedenes Leben. Sie zu genießen, haben die Leute in unseren Breiten leider verlernt. Reisen an über 40 Flüsse der Welt führten Ernst Paul Dörfler eindrücklich vor Augen, wie Menschen anderswo in Einklang mit der Natur und sich selbst leben. „Sie mögen arm sein, aber sie haben keine Neurosen.“ Saubere, schöne, naturbelassene Flüsse sind eine Energiequelle für ganz viele Menschen. Am Fluss kann man Sorgen abwerfen und Kraft aufnehmen. Um zu reisen, muss man kein Millionär sein. Das nötigste passt in einen Rucksack. In der Herzlichkeit und Gastfreundschaft spürt man das Glücksgefühl der Gastgeber. Leider wird in Fernsehberichten über Afrika und Asien zumeist nur Angst vor fremden Völkern geschürt. „Im Fernsehen ist das Leben am gefährlichsten.“

Seit mehr als zwanzig Jahren schon widmet sich der Umweltschützer dem umstrittensten Fluss Deutschlands. Er betrachtet es als seine Lebensaufgabe, den eigenwillig krummen Strom vor der vollständigen Kanalisierung zu bewahren. Die aktuelle Lage für die Elbe sieht er als eine hoffnungsvolle. Schon aus finanziellen Gründen macht der Bau eines Saale-Elbe-Kanals zwischen Calbe und Barby keinen Sinn. „Der Fluss arbeitet immer gegen die Fessel. Es kostet viel Geld und Kraft ihn zu bändigen.“ Wir müssen der Natur Spielraum lassen, mit ihr kooperieren. Innerhalb von hundert Jahren haben wir es geschafft, dass man Wasser aus Flüssen nicht mehr trinken kann. Das wieder umzukehren, ist eine realistische Vorstellung.

Sein Traum ist dem verwandt, den er als Junge hatte. Er bedauert die tiefe Angst vor den Menschen, die wild lebende Tiere in die Flucht treibt. Wegen der jahrhundertelangen Verfolgung erwarten sie von uns nichts Gutes. „Ich fand es nett, wenn das kooperative ginge.“

SOLVEIG FELDMER

Leben in Lust und Liebe?

Wenn Tauben turteln, Meisen kuscheln, Störche klappern und liebevoll sich kraulen, dann ist alles anders als sonst im Vogelalltag. Die Kraniche tanzen und springen, die Kiebitze schlagen Purzelbäume in der Luft und die Nachtigallen tragen mit Inbrunst ihre Strophen vor. Es ist Frühling. Die Sonne wärmt von Tag zu Tag mehr. Mit den Temperaturen steigen auch die Lustgefühle. Aufbruchsstimmung breitet sich aus. Distanzen werden abgebaut, die Annäherung zwischen Männchen und Weibchen

steht an. In dieser berausenden und spannenden Zeit des Neuanfangs beginnen im Leben der Vögel Reviersuche, Partnerwahl und Nestbau.

Besonders aufgeregt wirken die Männchen. Die Vogel männer zeigen sich in den schönsten Kleidern und versuchen zu gefallen. Mit ihrem Gesang und einer Fülle anderer Kunstgriffe locken sie die Weibchen an. Wonach aber wird die Partnerin, der Partner ausgewählt? Wer von beiden trifft letztlich die Wahl? Geht es nach Schönheit, nach Größe und Stärke oder

nach „Vermögen“? Gibt es Streit und Eifersucht? Wie viele Kinder erblicken das Licht der Welt? Wer stillt ihren Hunger und ihren Durst? Wer beschützt die Kleinen? Wie lange hält eine Familie zusammen? Geht es im Herbst gemeinsam in den Süden oder fliegt man auf getrennten Wegen? Fragen über Fragen ...

Seit jeher schauen viele Menschen dem Treiben der Vögel zu und geben ihre Beobachtungen und Erkenntnisse weiter. Flüchtig betrachtet, erweckt das Leben der Vögel in uns den Eindruck,

als wäre es der gelebte Traum von grenzenloser Freiheit – einzig geprägt durch Lust und Liebe. Als einen Akt der Leichtigkeit sehen wir das freie Fliegen von Land zu Land. Nicht weniger beeindruckt uns Gesang, Federschmuck und Verhalten. Und nicht zuletzt erscheinen die Fürsorge und Hingabe, die die Vögel ihrem Nachwuchs angedeihen lassen, beispielhaft in der Tierwelt. Doch das Leben und Lieben der Vögel lässt sich nicht katalogisieren. Jeder Mensch kann die Faszination der Vogelwelt erleben



(und durchaus Parallelen zur Menschenwelt ziehen ...)! Wer seine Sinne öffnet, seine liebevolle Neugier der Natur zuwendet, geht eine Bindung ein – eine lebendige Beziehung, die das Le-

ben ungemein bereichern kann.

ERNST PAUL DÖRFLER

entnommen aus: Die Liebe der Vögel, Janos Stekovics, Wettin 2009

Bienensterben und Mobilfunk

Elektromagnetische Belastung gefährdet unsere Nahrungsgrundlage



Im Frühjahr 2007 sind plötzlich bis zu 80% der Bienenvölker in Kanada und den USA verschwunden. Die Bienen hatten den Winter nicht überlebt. Das Phänomen dabei war, dass ein Großteil der Bienen im Winter ausgeschwärmt und verschwunden war, wobei kaum tote oder kranke Insekten gefunden werden konnten. Es war der Beginn des Colony Collapse Disorder (CCD), die kurz nach den ersten Fällen in den USA zuerst Europa und dann den Rest der Welt erreichte. Durchschnittlich sterben seit dem jährlich 30% der Honigbienen weltweit. Nur wenige Länder sind bisher verschont geblieben. Eine Katastrophe für die Ökosysteme bahnt sich an, denn 80% aller Blütenpflanzen werden durch die Bienen bestäubt, zu denen auch die meisten Obstgehölze und Gemüsesorten gehören. Gäbe es die Bienen nicht mehr, würden uns 1/3 der Nahrung weltweit fehlen und auch für die meisten Insekten und Tiere die Nahrungskette zusammenbrechen.

Mittlerweile ist man sich einig, dass das Bienensterben eine

Folge vieler Faktoren ist, die sich in den letzten Jahren zu einer existenzbedrohenden Mischung für die Bienen entwickelt haben.

Je mehr Experten daran arbeiten die weltweiten Völkerzusammenbrüche zu erforschen, desto mehr Ursachen und Erklärungen werden gefunden: Pestizide, Monokulturen, Gentechnik, Viren, Bakterien, Pilze, Varroa-Milben, strenge Winter, Überzüchtung und künstliche elektromagnetische Strahlung werden als Ursachen angegeben. Wobei letzterer dabei nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, was verständlich ist, wenn man bedenkt, dass dahinter überdimensionale wirtschaftliche Interessen stehen, die in keinem Fall gefährdet werden sollen.

Natürliche elektromagnetische Strahlung wie das Erdmagnetfeld, Sonnenlicht und kosmische Strahlung sind seit Urzeiten auf dieser Erde vorhanden. Im Laufe der Evolution haben sich die Lebewesen an diese Strahlung angepasst und gelernt sie zu nutzen. Jeder Nervenimpuls, jede chemische Reaktion in ihrem Körper beruht auf Elektromagne-

tismus und macht ihn zu einer Grundlage des Lebens. Die seit 1992 durch den Mobilfunk explosionsartig vermehrt auftretenden künstlichen elektromagnetischen Felder unterscheiden sich stark von der natürlichen Strahlung, überlagern und stören diese, wodurch die natürlichen Abläufe sowohl in unseren Körpern als auch in den Ökosystemen erheblich beeinträchtigt werden. Die Natur hat keine Möglichkeit, sich an die neuen Umweltbedingungen anzupassen.

Künstliche elektromagnetische Strahlung, insbesondere Mobilfunkstrahlung ist seit den Anfängen dieser Technologie ein umstrittenes Thema. Studien und wissenschaftliche Arbeiten bezogen auf die menschliche Gesundheit belegen unzählige Symptome. Auch die Natur reagiert äußerst empfindlich auf den schädigenden Einfluss. Bäume, die neben Mobilfunkanlagen stehen, zeigen häufig völlig unnatürliche Welkvorgänge an Blättern. Säugetiere weisen alarmierende Fortpflanzungsstörungen auf und Vögel und Meeressäuger, sowie Bienen und andere Insekten, die

sich am Magnetfeld der Erde orientieren, verlieren unter dem Einfluss der künstlichen elektromagnetischen Strahlung die Orientierung.

Es ist allgemein bekannt, dass die sensiblen Honigbienen Änderungen des Erdmagnetfelds, Wetterentladungen (sogenannte Sferics) und polarisiertes Himmelslicht mit ihren feinen Sinnesorganen wahrnehmen und sich daran orientieren.

Der Saarbrücker Biophysiker Dr. Ulrich Warnke stellte schon in den siebziger Jahren fest, dass Bienen unter dem Einfluss niederfrequenter Felder, wie sie unter Hochspannungsleitungen entstehen, weniger Honig produzieren, schlechter zum Bienenstock zurückfinden und Stressreaktionen wie eine erhöhte Aggressivität und erhöhte Sterblichkeitsraten aufzeigen.

Wissenschaftler der Universität Koblenz-Landau um Prof. Stever fanden 2005 heraus, dass Bienenvölker unter Einwirkung von elektromagnetischer Strahlung in Form von DECT-Schnurlostelefonen langsamer wachsen und die Bienen kaum zurück zum eigenen Volk finden.

Prof. Ferdinand Ruzicka, selbst Imker und Autor von Beiträgen in diversen Imker-Fachzeitschriften, sammelte umfangreiche Erfahrungen durch eigene Beobachtungen und Umfragen unter Imkern: „Die Probleme sind erst aufgetaucht, seit in unmittelbarer Umgebung meines Bienenstandes mehrere Sendeanlagen errichtet wurden.“ Bienenvölker werden nach Ruzickas Beobachtungen durch die Mobilfunkstrahlung so geschwächt, dass sie für diverse Krankheiten

anfälliger werden, was auch zum Zusammenbruch der Völker beitragen kann.

Nicht nur die Orientierung der Bienen wird durch unsere Strahlungstechnologien beeinflusst. Auch das Immunsystem und die Zellkommunikation der Bienen werden wie beim Menschen gestört und geschwächt, was dazu führt, dass sich andere Faktoren viel schädlicher auswirken können. Die oftmals als Hauptursache betrachtete Varroa-Milbe ist vielleicht Auslöser des Bienensterbens, die Ursachen jedoch liegen in der technischen Strahlung.

Auswirkungen auf das Leben. Mittlerweile leben wir in einem riesigen Mikrowellenofen. Das Bienensterben mit all seinen Folgen zeigt uns wie sensibel unsere Ökosysteme gegenüber dieser leisen, unsichtbaren Bedrohung und widernatürlichen Technologie reagieren.

Die künstliche elektromagnetische Strahlung ist eine globale Belastung, die Mensch und Natur schädigt. Wir sind von den Bienen abhängig, ebenso wie diese von uns. Helfen Sie diesen wunderbaren Geschöpfen die Harmonie in der Natur aufrechtzuhalten, bevor unsere Nah-

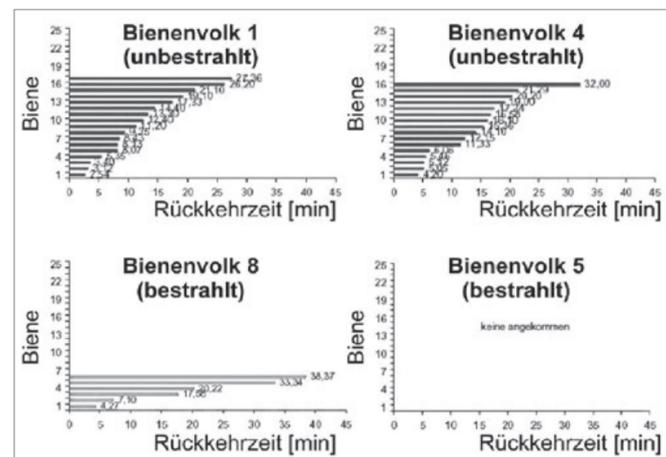


Abb. 1: Rückkehrzeiten einiger Völker mit und ohne DECT-Telefon im Stock. Von den Bienen aus unbestrahlten Stöcken kehrten insgesamt 40% zurück, bei den bestrahlten waren es lediglich 7%.

Es geht hier nicht nur um den Mobilfunk. Sowohl die niederfrequenten elektromagnetischen Felder von Hochspannungsleitungen als auch die hochfrequenten, gepulsten elektromagnetischen Felder von Satellitenfunknetzen, GPS-Systemen, Radarwellen, Fernseh- und Radiofunk, W-LAN, DECT-Telefonen oder Mikrowellenöfen haben

die Nahrungsgrundlage noch stärker gefährdet. Helfen Sie mit, den Mobilfunk zu verringern und durch eine neue, im Einklang mit der Natur arbeitende Technologie zu ersetzen.

SEBASTIAN HAUSMANN

<http://www.mikrowellensmog.info/bienen.html>

Höchste Zeit für die Energiewende

Verbrauchermacht gegen die Ignoranz der Politik



Die Ölkrise im Golf von Mexiko hat neben dem Entsetzen auch neue Hoffnungen geweckt. Wenn diese Umweltkatastrophe die Notwendigkeit einer weltweiten Energiewende nicht verdeutlicht, was dann? In der internationalen Energiepolitik sucht man nach Zeichen für ein konsequentes Umdenken dennoch vergebens. Ein weiterer Weckruf verhallt weitestgehend ungehört.

Auch in Deutschland steht die Zukunft der Erneuerbaren Energien wieder auf der Kippe. In dem Land, das immerhin Vorreiter

beim Klimaschutz sein will, soll die Solarförderung noch in diesem Jahr massiv gekürzt werden, das Marktanzreizprogramm für Erneuerbare Energien im Wärmebereich wurde gar komplett gestoppt und auch der Atomausstieg wackelt schon lange bedrohlich. Dabei bestätigte kürzlich sogar der Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung, dass eine Vollversorgung aus Erneuerbaren Energien bis 2050 möglich ist, und erklärte sowohl neue Kohlekraftwerke als auch längere Laufzeiten für Atomkraftwerke für überflüssig.

Dass auch die Mehrheit der Bevölkerung gegen Atomkraft ist, zeigten die Demonstrationen rund um den diesjährigen Tschernobyl-Gedenktag. Rund 120.000 Menschen gingen im April bundesweit auf die Straße. „Die Politik muss aufhören, einseitig die Interessen der vier Atomstromkonzerne zu bedienen. Wer längere Laufzeiten für Atomkraftwerke beschließt, der bürdet nachfolgenden Generationen immer größere Mengen des strahlenden Atommülls auf und behindert den Ausbau der erneuerbaren Energien“, kritisiert Hubert Weiger, der Vorsitzende des BUND.

Für Verbraucher ist der Wechsel zu einem unabhängigen Ökostromanbieter ein wichtiger Hebel, um Atom- und Kohle-

konzernen die rote Karte zu zeigen. Glaubwürdig sind vor allem Unternehmen, die aus der Umweltbewegung hervorgegangen sind – etwa die als Stromrebell bekannten Elektrizitätswerke Schönau oder der älteste Ökostromanbieter Naturstrom, der von Mitgliedern großer Umweltverbände wie BUND und NABU gegründet wurde.

Aufschluss über die Qualität des Ökostromangebots geben anerkannte Siegel z. B. das Grüne Strom Label, das im Verbrauchermagazin ÖKO-Test als Siegel mit den strengsten Kriterien empfohlen wird. Für die Zertifizierung vom Grünen Strom Label e. V. ist eine besonders hohe Förderung regenerativer Energieerzeugungsvoraussetzung. Hilfestellung bei der Wahl des Ökostromanbieters bietet auch die Kampagne „Atomausstieg selber machen“ (www.atomausstieg-selber-machen.de).

Interview mit Oliver Hummel, Geschäftsführer naturstrom

Bereitet Ihnen die aktuelle deutsche Energiepolitik Sorge?

Hummel: Die Regierung tut sich derzeit in der Tat schwer, ein zukunftsweisendes Energiekonzept vorzulegen. Davon darf man sich aber nicht entmutigen lassen. Jetzt kommt es auf das Handeln jedes Einzelnen an – auf ökolo-

gisch engagierte und kritisch denkende Verbraucher.

Was kann der Wechsel zu einem Ökostromanbieter bewirken?

Umso mehr Kunden zu einem unabhängigen Ökostromanbieter wechseln, desto stärker werden die großen Konzerne entmachtet, die für eine Zementierung der jetzigen Energieerzeugungsstruktur stehen. Auch Energieriesen fürchten schwindende Kundenzahlen.

Was zeichnet naturstrom als Ökostromanbieter aus?

Als einziger Anbieter beziehen wir unseren Ökostrom zum größten Teil von unabhängigen Betreibern kleiner und mittlerer Wind- und Wasserkraftanlagen in Deutschland. So stärken wir die Wirtschaft vor Ort. Aber naturstrom steht nicht nur für Strom aus 100 Prozent regenerativen Energiequellen ohne die Verwendung fragwürdiger RECS-Zertifikate, sondern vor allem auch für den Ausbau der Erneuerbaren Energien. Mit 1,25 Cent pro Kilowattstunde fördern wir den Bau neuer Anlagen stärker als andere Unternehmen. Rund 160 zusätzliche Anlagen wurden so bereits realisiert.

NADJA ISMAIL

www.naturstrom.de



Irgendwann dachte ich mal, ich müsse ein moderner Mensch werden. Ein moderner Mensch ist ein motorisierter Mensch. Und so machte ich meinen Führerschein oder Fahrerlaubnis, wie auch immer man das nennt. Das hat mich viel Geld gekostet und meinen Fahrlehrer einige Nerven. Er sagte immer: Sie müssen das Auto lieben haben. Ich gab mir Mühe. Aber Liebe kann man bekanntlich nicht erzwingen. Schließlich bestand ich die Prüfung, irgendwann. Einige Fahrversuche, die meine Familie in Angst und Schrecken versetzten, gaben mir die Gewissheit: Ich und das Auto – wir werden kein Paar!

Meine große Liebe heißt Fahrrad. Jeden Tag verbringen wir wenigstens ein Stündchen miteinander. Außer im letzten Winter. Das war wirklich hart. Wochenlang von einander getrennt! Aber Schuld daran trugen im Grunde die verhassten Autos. Sie standen eingeschneit an den Straßenrändern und kein Räumfahrzeug passte mehr durch. Was mir indes hämische Freude bereitete, ihre Fahrerinnen und

Fahrer waren genauso auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen wie ich. Allerdings meckerten sie unverhältnismäßig über Verspätungen. Dabei konnten die armen Straßenbahnen das wenigste dafür. Wer war im Schnee stecken geblieben, weil er eine Abkürzung über das Gleisbett gesucht hatte? Wer blockierte die Gleise, weil er keine Winterreifen drauf hatte? Wer behinderte durch Notparken die Fahrt der Bahn? Leichtsinnige Autofahrer und Autofahrerinnen, natürlich.

Doch zurück zu meiner Liebe. Sie inspiriert mich. Auf dem Rad kommen mir die besten Gedanken, die Idee für diese Kolumne zum Beispiel. Sie hält mich jung und in Schwung, schlank und gesund. Ich brauch nicht im Fitnesscenter öde vor mich hintrampeln. So spare ich viel Geld. Sehr viel Geld sogar, wenn frau außerdem die Anschaffungs- und Werkstattkosten, Versicherung, Steuer und Sprit betrachtet. Und zugegeben, es bereitet mir sogar diebische Freude, wenn die Benzinpreise wieder klettern.

SOPHIE MARIE THIELE

Programm

Eine kleine Auswahl empfehlenswerter Termine und Veranstaltungsangebote aus Ost & West

attac-Sommerakademie

28. Juli bis 1. August 2010 in Hamburg-Bergedorf



Mi., 28.07.

Eröffnungspodium

Christian Felber, Nicola Liebert, N.N.

Do., 29.07.

Raus aus Afghanistan? oder was sonst?

Attac hat den Krieg in Afghanistan von Anfang an abgelehnt. Doch wie jetzt, nachdem dort seit Jahren gekämpft wird, ein Rückzug der ausländischen Truppen aussehen soll, ist umstritten. Die einen fordern einen sofortigen Abzug, die anderen vertreten eine Exit-Option. In der Kontroverse sollen beide Positionen aufeinander treffen. Claudia Haydt, Arvid Bell, Moderation: Stephan Lindner

NV 2 Forum

Mehr Wachstum oder Schrumpfung und Postwachstumsökonomie?

Mit welchem wirtschaftspolitischen Paradigma lässt sich soziale Gerechtigkeit durchsetzen - mit keynesianischen oder Postwachstumsansätzen? Welche Konsequenzen hat es, wenn man soziale Rechte nicht nur national, sondern global anstrebt? Liegt der Ausweg aus der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise in einem neuen Wachstumszyklus, und falls ja, auf welcher stofflichen Grundlage? Wie relevant sind die ökologische Grenzen? Was heißt es Gerechtigkeit sozial-ökologisch zu denken? Und welche gesellschaftspolitischen Strategien sind bei den unterschiedlichen Konzeptionen notwendig? Ralf Krämer (ver.di), Alexis Passadakis; Moderation Mathias Schmelzer

Fr., 30.07.

Die multiple Krise im globalen Süden – Afrika ein Kontinent in der Krise

Im September 2000 haben sich die Mitgliedstaaten der UNO auf acht Entwicklungsziele geeinigt, die Millennium Development Goals „MDGs“. Inzwischen aber befindet sich die Welt in tief greifenden, multiplen Krisen. Deren Keim liegt in den Ländern des Nordens und von ihnen dominierten internationalen Organisationen. Deren Auswirkungen jedoch bringen besonders Millionen von Menschen in Ländern des Südens in existenzielle Not.

Wie sind die Länder des Südens, speziell Afrikas, von den Krisen angesteckt worden? Wie reagieren darauf Regierungen des Südens? Welche sozialen Auswirkungen haben die Krisen für die Bevölkerung vor Ort? Welche Strategien verfolgen die sozialen Bewegungen Afrikas? Welche Schritte sind aus entwicklungspolitischer Perspektive notwendig? Lassen sich die MDGs bis 2015 umsetzen? Christa Wichterich, Boniface Mabanza, Rolf Künnemann, N.N. aus dem Süden

NV 1 Kontroverse

Wie weiter nach dem Bankentribunal Teil I - Streitgespräch und Rückblick

„Alle Welt redet jetzt von der von der notwendigen Reregulierung der Finanzmärkte, von einer Transaktionssteuer etc., ohne auch nur mit einem Nebensatz Attac zu erwähnen? Was haben wir falsch gemacht? Haben wir nicht zu kurz gegriffen, wenn wir immer nur einzelne Repräsentanten von einzelnen Institutionen angeklagt und dabei den Gesamtzusammenhang des Systems und seine desaströse Dynamik aus den Augen verloren haben? Müssen wir uns nicht auch die Frage vorlegen, warum in dieser zugespitzten Krise zwar von den Regierenden alte Attac-Forderungen aufgegriffen werden (z.B. Tobin-Steuer), aber Attac oder das Bankentribunal sich dabei ausserhalb des Raums des Erinnerens befinden und daher keinerlei Referenzen gemacht werden? Wird Attac auch in der Öffentlichkeit als kompetenter Akteur gegen den Wahnsinn der Finanzmärkte wahrgenommen?“ Elmar Altvater, Werner Rügemer, Mitglieder der VB-Gruppe zum Bankentribunal, VertreterIn Attac-Finanz AG, Vertreterin Attac-Finanzfrauen AG etc.

NV 2 Kontroverse

Weltwirtschaftskrise Phase II: Sozialabbau ante portas - von der Finanzzur Schuldenkrise

Ausgehend von untersch. Ursachenanalysen - was sind angesichts der neuen Phase der Krise Entwicklungstendenzen und Szenarien für die kommenden Monate und Jahre. Welche Veränderungen bei globaler Hegemonie und governance, Finanzmärkten, Sozialsystem, Staatsform und sozialen Kämpfen wird es geben? Joachim Bischoff, N.N. N.N.

SA., 31.07.

NV 1 Forum

Griechenland - Ein Exempel neoliberaler Krisenpolitik

Nachdem Anfang des Jahres immer deutlicher wurde, dass Griechenland in einer tiefen Haushaltskrise steckt, wurde die Kreditwürdigkeit herabgestuft und Spekulation gegen griechische Staatsanleihen setzte ein. Die Krise hat sich dadurch noch weiter verschärft - bis EU und IWF Notkredite zur Verfügung stellten und im Gegenzug der griechischen Regierung ein radikales Spardiktat aufzwängten. Ähnliches droht auch anderen Ländern - Portugal, Spanien und Italien. Vielleicht auch Irland, Belgien und Frankreich. Überall wird gespürt. Wir erleben erstmals einen parallel stattfindenden Angriff auf die europäischen Sozialstaaten. Was tun? Was sind die politischen Alternativen? Wo kann sozial-emanzipatorische Intervention ansetzen? Wie können wir auf der europäischen Ebene aktiv werden? Wie können wir effektiv unsere Solidarität mit den ArbeitnehmerInnen, RentnerInnen und Arbeitslosen in den betroffenen Ländern bekunden? Über diese und andere Fragen soll in diesem Forum mit kompetenten TeilnehmerInnen diskutiert werden. Alexis Passadakis, Athanasie Contargyris, Angela Klein, Moderation Steffen Stierle

NV 2 Forum

„Post Kopenhagen - wie kann's weitergehen?“

In einem solchen Forum könnte die Diskussion geführt werden, wie sich die Klimabewegung künftig positioniert und wie sie agiert. Der gescheiterte Klimagipfel in Kopenhagen hat gezeigt, dass eine Strategie, die sich darauf konzentriert, den internationalen Verhandlungsprozess positiv zu beeinflussen, nicht aufgeht. Die Staatschefs schaffen es nicht, eine ambitioniertes Klimaschutzabkommen auszuhandeln. Selbst innerhalb der großen Umweltverbände gibt es mittlerweile eine Diskussion, die eigenen Ressourcen und den Widerstand nicht mehr auf die Gipfel zu konzentrieren, sondern lokal und vor Ort für eine andere Klimapolitik zu kämpfen: Gegen neue Großkraftwerke auf Basis fossiler Energien, für eine dezentrale und ökologische Energieversorgung, für die Rekommunalisierung von Stadtwerken, etc. Die Frage ist: Wie schafft man es, mehr Menschen für Klimagerechtigkeit in Bewegung zu setzen? In diesem Zusammenhang kann man auch wunderbar über Fragen rund um grünes Wachstum (Green New Deal), um den Handel mit Emissionsrechten und alles was damit zusammen hängt als Lösungsansatz für die weltweite Klimakrise diskutieren. Simon Straub (AG EKV), Martin Kaiser (Greenpeace), Elias Perabo (angefragt)

01.08.

Abschlusspodium

Rahmen und Grundidee der Veranstaltung: Arbeitstitel: „Multiple Krisen und Ausblick“ Analyse der aktuellen politischen Situation, orientiert sich an den drei inhaltlichen Haupt-Themensträngen, unter Einbeziehung der Ergebnisse der „Kontroversen“ der vorangegangenen Tage, strategischer Ausblick für Attac. Wir verstehen das Podium als Debatte zur Selbstverständigung, bewegungsorientiert. Bernd Riexinger, Mag Wompe, Uli Brandt, Pedram Shayar, Moderation: Deborah Ruggieri

8. Linke Buchtage 2010

25. bis 27. Juni 2010 in Berlin

Wie in den vergangenen Jahren suchen linke AutorInnen und VerlegerInnen im Mehringhof in Kreuzberg den Kontakt zum politisch interessierten Publikum und gestalten mit Euch und uns drei Tage mit Lesungen, Diskussionen und Informationsveranstaltungen. Das Programm der Linken Buchtage bildet bewusst das breite Ideenspektrum in den linken Debatten der letzten (und kommenden) Zeit ab, und wir hoffen hiermit, den Rahmen für kontroverse, intensive und konstruktive Debatten bereitzustellen. Zahlreiche linke und unabhängige Verlage werden auch dieses Jahr wieder mit Ihrem aktuellen Programm vor Ort sein. Der Eintritt ist frei.

Fr., 25.06.

18:00 Uhr

Jan Rehmann, Thomas Wagner: Aufstand der „Leistungsträger“? Das Buch zur Sloterdijk-Debatte SFE Raum 1

Wolfgang Pohrt: Gewalt und Politik Gewalt und Politik - vorgestellt von Klaus Bittermann SFE Raum 2

Oliver Piecha, Thomas von der Osten-Sacken, Alex Feuerherdt (Hg.): Verrätene Freiheit Der Aufstand im Iran und die Antwort des Westens Blauer Salon

Ambacher, R. Kahn: Südafrika – Nach der Apartheid Die Grenzen der Befreiung Buchladen Schwarze Risse

Jonas Gabler: Ultrakulturen und Rechteextremismus Fußballfans in Deutschland und Italien Clash

20:00 Uhr

Egon Neuhaus: Spinnewipp SFE1

Lena Correll: Anrufungen zur Mutterschaft – Eine wissenschaftliche Untersuchung von Kinderlosigkeit SFE2

Pinar Selekt: Zum Mann gehätschelt. Zum Mann gedrillt – Männliche Identitäten Blauer Salon

Uri Gordon: Hier und Jetzt – Anarchistische Praxis und Theorie Buchladen Schwarze Risse

Phase2 Podiumsdiskussion: Wie heute über den Kommunismus reden? Kommunismus - zwischen Bilderverbot, Sprachlosigkeit und Historisierung Clash

SA., 26.06.

12:00 Uhr

Alfred Binder: Mythos Zen SFE Raum 1

Elisabeth Voß: Wegweiser Solidarische Ökonomie – Anders Wirtschaften ist möglich! SFE Raum 2

Britta Hapke-Kerwien, Karin Hartrampf, Anja Kraus, Doris Krutisch, Heike Richards, Astrid Glen: Frauenkommunebuch – Alltag zwischen Patriarchat und Utopie Blauer Salon

Friedrich Burschel: Stadt – Land – Rechts Brauner Alltag in der deutschen Provinz Buchladen Schwarze Risse

Raul Zelik, Elmar Altvater: Die Vermessung der Utopie – Mythen des Kapitalismus und die kommende Gesellschaft Clash

14:00 Uhr

Renate Dillmann: China – Alter und neuer Imperialismus - Sozialistischer Gegenentwurf und seine Fehler - Geburt einer kapitalistischen Gesellschaft - Aufstieg einer neuen Großmacht SFE Raum 1

Heinz-Jürgen Voß: Making Sex Revisited Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive

Markus Mohr, Hartmut Rübner: Gegnerbestimmung Sozialwissenschaft im Dienst der „inneren Sicherheit“ Blauer Salon

Bill Ayers: Flüchtige Tage Erinnerungen aus dem Weather Underground - Vorgestellt von Bernd Volkert und

Karl Rauschenbach Clash

16:00 Uhr

Thomas Maul: Sex, Jihad und Despotie. Zur Kritik des Phallogozentrismus SFE Raum 1

Waltraud „Wara“ Wende: Krisenkino Filmanalyse als Kulturanalyse: Zur Konstruktion von Normalität und Abweichung im Spielfilm SFE Raum 2

Michael Heinrich, Werner Bonefeld u.a.: Kapital & Kritik / Prokla 159: Marx! Vorstellung und Diskussion mit Michael Heinrich, Werner Bonefeld und Christoph Lieber Blauer Salon

Elfriede Müller und Agnieszka Pufelska: Osteuropa – Schlachtfeld der Erinnerungen Buchladen Schwarze Risse

Martin Büsser, Jonas Engelmann, Ingo Rüdiger: Emo - Porträt einer Szene Clash

Jana Tschurenev u.a.: PROKLA 158: Postkoloniale Studien als kritische Sozialwissenschaft Das kritische Potential dieses Ansatzes als auch einige blinde Flecken und unreflektierte Ansprüche der bisherigen Theoriebildung Blauer Salon

Joachim Bischoff, Richard Detje u.a.: Die große Krise – An der Schwelle zu einer Solidarischen Ökonomie des Überflusses SFE Raum 2

18:00 Uhr

Regina Brunnett: Die Hegemonie symbolischer Gesundheit. Eine Studie zum Mehrwert von Gesundheit im Postfordismus SFE Raum 2

jour fixe initiative berlin: Souveränitäten Von Staatsmenschen und Staatsmaschinen Buchladen Schwarze Risse

Clement de Wroblewsky und Katrin Oelgarten: „... dit Volk is doof, aber jerrissen ...“ Korrespondenzen zum Rauchverbot Clash

20:00 Uhr

Robert Foltin: Die Körper der Multitude Von der sexuellen Revolution zum queer-feministischen Aufstand SFE Raum 1

Andrej Holm: Wir bleiben Alle! Gentrifizierung – Städtische Konflikte um Aufwertung und Verdrängung SFE Raum 2

Autorenkombinat Nicolaisen, Schmidt und Weinert: Best of Schlotzen und Kloben Buchladen Schwarze Risse

Jungle World Podiumsdiskussion: Ein Jahr Revolte im Iran Clash

Jens Benicke: Von Adorno zu Mao – Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung SFE Raum 1

So., 27.06.

12.00 Uhr

Regina Mühlhäuser: Eroberungen – Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion 1941–45 Blauer Salon

Johann Bauer: Ein weltweiter Aufbruch! Gespräch über den gewaltfreien Anarchismus der Siebzigerjahre – vorgestellt von Lou Marin Buchladen Schwarze Risse

14:00 Uhr

Christoph Twickel: GENTRIFIDINGSBUMS – oder Eine Stadt für alle SFE Raum 1

Katharina Seeger, Markus Rauchecker: Kontinent der Befreiung? Auf Spurensuche nach 1968 in Lateinamerika SFE Raum 2

Thomas Seibert: Krise und Ereignis – Sieben- und zwanzig Thesen zum Kommunismus Blauer Salon

Walden Bello: Politik des Hungers Buchladen Schwarze Risse

ak wantok: Perspektiven autonomer Politik Geschichte, vor allem aber Gegenwart und Zukunft der autonomen Bewegung Clash

Linke Buchtage 2010 Mehringhof in Kreuzberg Gneisenauerstr. 2a, 10961 Berlin

18. Intern. Elbe-Saale-Camp

Vom 24. Juli bis 01. August 2010 in Barby

SA., 24.07.

Flussverbindungen - Zusammensein und Kennenlernen am Lagerfeuer

So., 25.07.

14:00 Uhr Saale-Schwimmer aus Halle mit Heinz Ratz treffen ein, Politiker und Nichtpolitiker begleiten die Schwimmer per Boot, schwimmend, mit dem Rad oder zu Fuß ins Camp

15:00 Uhr Offizielle Camperöffnung

16:00 Uhr Spaziergang zum Umweltzentrum Ronney mit Herrn Wegmann

19 Uhr Konzert mit Liedermacher Heinz Ratz und der Gruppe Strom&Wasser und FlußDeutsch-Rock mit den Mixed Pickles aus Barby

MO., 26.07.

14:00 Uhr

Flussexkursion Boots- und Radtour zum Pretziener Wehr mit Führung, anschließend Auen-Picknick in Glinde (Ziegenhof). Begrenzte Schlauchboot-Plätze! Bitte anmelden oder eigenes Schlauchboot mitbringen!

17:00 Aufgaben des LHW und Hochwasserschutz in Sachsen-Anhalt mit Herrn Henning (Leiter LHW)

19:00 Uhr Gesprächskreis ChristInnen und Umwelt, Gespräch mit Michael Strecker, Berlin

DI., 27.07.

10:00 Uhr

Drei-Fähren-Fahrrad-Exkursion Besuch der Galerischescheune Klein Rosenburg, mit Auenexkursion mit Frau Dr. Pöhler und U. Junghans

19:00 Uhr

Buchlesung „Brot und Salz“ von Liesel Groth, in der Marienkirche in Barby mit Antje Groth



Offene Werkstatt Jahnishausen

Mai bis September 2010 in Riesa

Menschen, die sich auf den Weg machen, eine Gemeinschaft zu gründen oder auf die Suche nach einer bestehenden Gemeinschaft gehen, haben Visionen, Anliegen, Befürchtungen, Lust auf Veränderung und Fragen. Die Lebenstraumgemeinschaft Jahnishausen (bei Riesa/Sachsen) besteht seit 2001. Die hier lebenden Menschen befinden sich in einem stetigen Wachstums- und Entwicklungsprozess und haben als Gemeinschaft ein stabiles Fundament geschaffen. Mit dieser Kompetenz bieten wir wieder verschiedene Erfahrungs- und Lernräume für alle Generationen an. Unser nächstes Info-Wochenende findet vom 3. bis 5. September statt, zu dem wir alle Interessierten herzlich einladen. Außerdem öffnet in diesem Sommer unsere „Offene Werkstatt Jahnishausen“ Von Mai bis September sind wir „draußen“ und laden Euch ein, mit uns einen alten neuen Erfahrungsraum zu füllen. Wir freuen uns auf diese besondere Herausforderung an unsere Kreativität, alles einzuladen, was sich zeigen will und den Alltag

wieder näher an der Natur und damit in Kontakt mit unseren Wurzeln zu verbringen. Gemeinsam kochen, essen, arbeiten, tanzen wir im Freien. Schlafen vielleicht im Heu oder auf der Wiese und nutzen vielfältige Plätze und Räume zum Schreiben, Musik machen... Besonders Kinder sind begeistert von den vielen Möglichkeiten und Freiräumen. Lasst uns experimentieren, wie wir sie in den Alltag einbeziehen, uns gegenseitig unterstützen. Und lasst uns immer wieder herausfinden, was gerade in uns leben will. Zu diesem Projekt laden wir besonders Menschen unter 50 Jahren zu uns ein. **Generationsübergreifend zu leben** und zu arbeiten ist eine besondere Herausforderung und Chance. Wir setzen auf Austausch. Potential, Zumutungen und Wachstum als „Gegenmodell“ zu Entfremdung, Vereinzelung und Ausgrenzung.

www.offene-werkstatt-jahnishausen.de/ info@ltg.de T. 03525 - 51 78 51

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Freundeskreis attacVilla in Könnern e.V. Bahnhofstraße 6, 06420 Könnern Mobil 01 76 - 51 45 62 53 villa@attac.de www.attac-netzwerk.de/halle

REDAKTION: Solveig Feldmeier, Walter Oswald, Richard Schmid (ViSdP)

TEXTE: Ernst Paul Dörfler, Mathias Greffrath, Sebastian Hausmann, Nadja Ismail, Sophie Marie Thiele

GESTALTUNG/SATZ: WERFT Kommunikationsdesign Brühl 54, 04109 Leipzig

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 27.08.2010.